

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 21

Artikel: Jeremias Gotthelf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate : Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement : 8 Fr. Inserate : Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. August 1954 Heft 21 58. Jahrgang

Jeremias Gotthelf

Am 22. Oktober 1954 werden es hundert Jahre seit Albert Bitzios (Jeremias Gotthelf), der Pfarrer zu Lützelflüh im Emmental, erst sieben- undfünfzigjährig aus diesem Leben geschieden ist. Auch wir wollen im Gedenkjahr des großen Dichters und Volksbildners aus dem fast unerschöpflichen Reichtum dessen, was er hinterlassen hat, einiges herausheben und näher beleuchten. Unsere Betrachtungen möchten Schlüssel sein zu der großartigen Tiefe von Gotthelfs Werk.

Aus Jeremias Gotthelf, Selbstbiographie

«Ich bin den 4. October (1797) in Murten geboren, wo mein Vater, Bürger von Bern, deutscher Pfarrer war. Als wilder Junge durchlebte ich dort die wilde Zeit der Revolution und Helvetik, besuchte die dortige Stadtschule, wo man mir gewöhnlich das Zeugnis gab, daß man mit dem Kopfe wohl, mit den Beinen aber, welche ich nie stille halten konnte, übel zufrieden sei. Im Jahr 1805 erhielt mein Vater die Pfarrei Utzenstorf. Von da an unterrichtete er mich selbst, so daß ich im Jahr 1812 das Gymnasium in Bern beziehen konnte. Meine Kenntnisse gingen aber nicht weit über Griechisch und Latein hinaus. Nebenbei las ich Romane, soviel ich zur Hand bringen konnte, trieb starken Schafhandel, lernte jagen, fischen, reiten, übte mich in allen Landarbeiten, einigen weiblichen Handarbeiten und brachte es in mehr als einem ländlichen Spiel zu bedeutenden Fertigkeiten. Der berühmte Professor Lutz, welcher damals dem Gymnasium vorstand, übte von allen meinen Lehrern den größten Einfluß auf mein inneres Leben. Ich ging auf seinen Rat im Jahr 1814, da ein halber Fehler zuviel in einer lateinischen Arbeit meine legitime Beförderung gehindert hatte, als Exterus in die Akademie über. Hier brachte ich drei Jahre in der sogenannten Philosophie sehr fleißig zu, trieb alte Sprachen, Mathematik, Philosophie, wo Joh. Rud. Wyß besonders freundlich und väterlich sich meiner annahm. Meiner Mutter selig sagte er einmal: Sagt doch eurem Sohne, er solle schöner schreiben lernen, er schreibt wie eine Sau. Läßt er mal was drucken, besonders in Deutschland, so hat er ds Schinders Verdruß. Ja wolle, antwortete meine Mutter, das wird er wohl la blybe. Mi cha nit wüsse, sagte Wyß . . .»

Vom Humor bei Gotthelf

Gertrud Werner

Wenn wir zu Gotthelf greifen, dann nicht nur, um in kräftiges Bauernbrot zu beißen, um menschliche Leidenschaften und Anstrengungen, realistisch verschärft und oft bis zum Unheimlichen gesteigert, mitanzusehen, um eine große Predigt zu hören, sondern doch wohl auch, um zu lachen und